

Predigt 02. Epiphania 22 (IV), Sonntag, 16. 01. 2022, Homepage und Kirche, M. Burmeister

*02. 01 Auch ich, meine Brüder und Schwestern, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu predigen. 2 Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten. 3 Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; 4 und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten der Weisheit, sondern im Erweis des Geistes und der Kraft, 5 auf daß euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft. 6 Von Weisheit reden wir aber unter den Vollkommenen; doch nicht von einer Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen. 7 Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, 8 die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. 9 Sondern wir reden, wie geschrieben steht (Jes 64,3): »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.« 10 Uns aber hat es Gott offenbart durch den Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen Gottes.*

– Der 1. Brief von Paulus an die Korinther, Kapitel 2, Verse 01-10 (Luther 2017)

Das ist der Predigttext für den 2. Sonntag nach Epiphania 2022.

(IV/neu)

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.*

„Wenn man Wien von einer Anhöhe aus betrachtet, deren mehrere in ganz geeigneter Entfernung liegen, so zeigt sich die Stephanskirche gewissermaßen als Schwerpunkt, um welchen sich die Scheibe der Stadt lagert, und an der Kirche ist wieder der Turm der Zeiger ihrer Majestät.“ So beschrieb der österreichische Dichter Adalbert Stifter (1805-1868) den Ausblick vom Wiener Umland auf die Stadt. Diesen Blick gibt es bis heute.

Liebevoller und zugleich majestätischer kann man kaum von einer Kirche reden. Denn der Stephansdom ist eine majestätische Kirche. Betritt man den Dom durch das Riesenportal, sieht man mitten im Kirchenschiff die Kanzel: Eine „Blüte aus Stein“. Sie ist von Sandstein gearbeitet und wurde etwa 1515 fertiggestellt. Ihre kunstvolle Steinmetzarbeit wurde schon damals gerühmt: Ein Gedicht von 1547 erfreut sich: „Den Predigstuhl ich schauet an / Gedacht, wo lebt ein Mensch, der kann / Von Stainwerk so subtil Ding machen? / Mein Hertz vor freuden mir thut lachen.“

Wer hier predigt, kann selbstbewußt sein. Er kann diese Kanzel nutzen, um mit ihr und von ihr aus rhetorisch zu beeindrucken. Sie dient nicht nur akustisch als Verstärker. Sie ist das Rednerpult der Stadt.

Paulus von Tarsus hatte keine Kanzel. Er hätte sie nicht abgelehnt, aber er predigte vom Boden aus: In kleinen Häusern oder auf Plätzen. Er war wohl auch kein begnadeter Rhetoriker, eventuell sogar körperlich beeinträchtigt. Paulus schreibt im Jahr 55 n. Chr. an die Gemeinde in Korinth: *Als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu predigen. [...] Ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; 4 und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten der Weisheit.* Paulus sieht zwischen dem Inhalt und der Form einen Zusammenhang. Denn was er zu sagen hat, ist auch nicht majestätisch, sondern schwach. Er predigt einen jammervoll Hingerichteten, *allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten.*

Zum Kanzelkorb des Wiener Stephansdomes führt eine um den Pfeiler gewundene Treppe mit gotischem Steinmetzwerk hinauf. An ihrem Handlauf sieht man steinerne Eidechsen und Frösche einander begegnen. Verbeißen sie sich ineinander? Womit rangen diejenigen, die hier hochgingen? Sind die Eidechsen als Sonnenliebhaberinnen die Guten? Sind die Frösche als Sumpfbewohner die Bösen? Aber Frösche kann man doch küssen – und Eidechsen verlieren bei Schreck ihren Schwanz. Die Predigt von dieser Kanzel, so ahnen wir, ist zumindest ständigen Konflikten ausgesetzt.

Wir sind heute am 2. Sonntag nach Epiphania beisammen. Epiphania, das Dreikönigsfest, feierte das helle Licht des Erscheinens von Jesus Christus. Ein Stern geht auf. Das Licht scheint in der Finsternis. Alles ist hell, glanzvoll, strahlend. Aber Paulus scheint uns skeptisch machen zu wollen: Er betont, daß allzu strahlende Weisheit uns blenden kann. Die *Herrscher dieser Welt* sonnen sich im Scheinwerferlicht. Sie laben sich am Glanz. Aber solches Bühnenlicht droht uns zu sehr zu fesseln. Deswegen geht der Blick von Paulus dorthin, wo Zwielicht ist. Worüber sich Schatten legen. Was unscheinbar ist. Denn Jesus war am Kreuz auf der dunklen Seite. So justiert Paulus den Bühnenstrahler und sagt: Ein Herrschaftsantritt von Christus bedeutet, Licht fällt auf die, die im Dunkeln sind. Hell kommt ins Dunkel. Paulus verweigert sich der Hochglanzoptik.

Doch damit ist heute kein Blumentopf zu gewinnen. So sagen es alle Werbestrategen. Ohne Hochglanzoptik keine Aufmerksamkeit. Nur sonnige Bilder, ja keine Kröten zum Schlucken!

Die Kanzel im Wiener Stephansdom erzählt aber vom Ringen darum, welche Perspektive die angemessene ist. Sie erzählt es nicht nur mit den steinernen Tieren am Handlauf, sondern auch als Ort von Predigtauseinandersetzungen.

Im Januar – oder österreichisch sagt man: im „Jänner“ – des Jahres 1522 ist ein Flüchtling auf der Durchreise durch Wien. Er will nach Budapest, wo er Aussicht auf eine Pfarrstelle hat. Er kommt aus Salzburg, wo man ihn vertrieb. Zuvor jagte man ihn aus Würzburg. Er ist Prediger – ja eigentlich Priester – aber irgendwie läßt ihm die Bibel keine Ruhe. Er findet, sie wird unzureichend ausgelegt. Der Name dieses Durchreisenden ist Paul Speratus. Es gibt zwei

Gründe für seine Flucht durch Mitteleuropa. Er predigt gegen Prunk und Macht der (damaligen) katholischen Kirche, deren leitender Vertreter, wie in Salzburg etwa, Fürst UND Bischof sind, staatliche und kirchliche Macht einen. Die andere Ursache seiner Flucht ist nahe bei ihm. Sie heißt Anna Fuchs und ist seine Lebensgefährtin. Ein Priester und eine Frau. Nun besteht für beide vage die Aussicht einer Anstellung in Budapest. Doch da ergibt sich, ‚im Vorübergehen‘!, eine fulminante Chance für Paul Speratus: Er könnte im Wiener Stephansdom predigen! So erklimmt er am 12. Jänner 1522 die neue kunstvolle Kanzel. Ein kümmerlicher Flüchtling auf dem glanzvollen Predigtstuhl. Genau 500 Jahre ist das her.

Seine Predigt hat den Titel „Von dem hohen Gelübde der Taufe“. Es ist eine antihierarchische Predigt. Es ist eine Predigt über Jesus, den demütigen Herrscher. Es ist eine Predigt über das Dunkle, das hell werden soll. Paul Speratus predigt vor der versammelten Ordensbruderschaft Wiens über das allgemeine Priestertum der Gläubigen und gegen priesterliche Gelübde zum Eheverzicht. Die Wirkung: „Die Predigt schlug ein.“ Es war die erste evangelische Predigt im Wiener Stephansdom. Eine Antwort folgte prompt. Drei Tage später wurde Speratus von der Theologischen Fakultät der Universität Wien zum Verhör vorgeladen. Diesem blieb er – wohlweislich – fern. Daraufhin wurde er am 20. Januar 1522 exkommuniziert. „So war mit dem ersten reformatorischen Prediger Wiens kurzer Prozeß gemacht.“ Erneut war er mit seiner Frau auf der Flucht. Statt nach Ungarn weicht er ins mährische Iglau/Jihlava. Doch auch dort drohte ihm bald der Scheiterhaufen.

Paulus von Tarsus betont in Korinth, wie sehr seine Predigt ohne äußere Macht, ohne rhetorische Verstärker, ohne öffentlichkeitswirksame Hochglanzoptik auskommt. Er betont: Eine Predigt von Christus als dem Leidenden, dem Armen, dem Gekreuzigten entfaltet ihre eigene Wucht. Das ist der *Beweis des Geistes und der Kraft*. Gott selber treibt die Sache.

Wenn wir von Paul Speratus hören, der als machloser Prediger nur die Kraft des Wortes hatte um die erste - und bislang einzige - evangelische Predigt im Wiener Stephansdom zu halten, dann möchten wir sagen: Der biblische Paulus hat sich geirrt. Die Predigt von Paul Speratus wurde doch offensichtlich nicht vom *Beweis des Geistes und der Kraft* bestätigt. Sie blieb ein einmaliges Ereignis ohne Folgen. Ja, zwei Jahre später brannte der erste bekennende Wiener Evangelische, Caspar Tauber, auf den Scheiterhaufen.

Doch der Impuls von der Kanzel des Stephansdomes ließ sich nicht aufhalten. Sie wirkte peu à peu: Langsam – aber sicher: In der bisher unsichtbaren Bevölkerung Wiens fand die evangelische Lehre großen Zuspruch. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte wurden  $\frac{3}{4}$  der Wiener Bevölkerung evangelisch. Die Wiener Behörden wußten sich irgendwann nicht anders zu helfen, als evangelischen Predigten innerhalb Wiens zu verbieten. Doch nun sah man sonntags die Menschen aus der Stadt hinausspazieren. (Das waren noch echte „Spaziergänge!“) Bis zu 30.000 Menschen lustwanderten ins Umland. Eine schweigende Mehrheit, die sich ihrer Macht bewußt wird und es irgendwann auch deutlich macht: Sie wanderten zu den

umliegenden Landhäusern und Adelsgütern vor den Mauern der Stadt. Dort fanden legale evangelische Gottesdienste statt – und auf dem Heimweg sahen die Menschen von ferne die Spitze des Stephansdomes, die sie daran erinnerte, wie alles begonnen hatte.

Bis heute ist in den evangelischen Gemeinden von Wien diese Erinnerung wach: Ein jämmerlicher Flüchtling kann mit einer Predigt eine ganze Stadt hell machen. Das war ein *Beweis des Geistes und der Kraft*. Denn eine bisher schweigende Mehrheit ließ sich ansprechen. Menschen brannten: Nicht auf dem Scheiterhaufen, sondern voller Begeisterung, mit neuer Glaubensstärke.

Amen.

*Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.*

> *Gebet*

**G**ott, du lädst uns ein, uns vertrauensvoll an dich zu wenden. Darum sammeln wir unsere Gedanken und Gefühle und bringen sie im Fürbittengebet vor dich:

Im Grau dieser Tage scheint dein Licht auf,  
Jesus Christus.  
In den Sorgen dieser Tage bist du gegenwärtig.  
In den Widersprüchen dieser Zeit erleben wir von dir Klarheit.  
Du erweist immer wieder deinen Geist als kraftvoll.  
Wir danken dir.

Wir bitten dich:

Erhelle das Dunkel:  
In den Herzen der Mächtigen.  
Im Leben der Machtlosen.

➔ Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Erhelle das Dunkel:  
In den Krankenzimmern.  
In Pflege und unter Trauer.

➔ Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Erhelle das Dunkel:  
In Zwist und Disputen über Gräben hinweg..  
Beim Streit um die rechte Lösung.

→ Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Erhelle das Dunkel:  
Auf der Flucht.  
Im Streben nach Lebensglück.

→ Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Erhelle das Dunkel:  
In der Sorge um andere.  
Bei der Suche nach sich selbst.

→ Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Gott, wir nennen dir die Namen derer, die uns besonders am Herzen liegen, in der Stille.

---

→ Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bündeln alles Ungesagte:

*Vater unser im Himmel  
Geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe.  
Wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung.  
Sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.  
In Ewigkeit.  
Amen.*

> *Lied*

*Daran ich keinen Zweifel trag,  
dein Wort kann nicht betrügen.  
Nun sagst du, daß kein Mensch verzag  
das wirst du nimmer lügen:  
"Wer glaubt an mich und wird getauft,  
demselben ist der Himmel erkauf,  
daß er nicht werd verloren."*

*Text: Paul Speratus (1523)*

*Melodie: Mainz (1390), Nürnberg (1523)*

Dieses Lied schrieb Paul Speratus (1484-1551) im Gefängnis in Olmütz / Olmouce, während es im mährischen Ketzerprozeß um seine Todesstrafe durch den Scheiterhaufen ging. Paul

Speratus und Anne Fuchs konnten letztlich Gefangenschaft und Todesurteil in Mähren entkommen. Sie fanden im pomesanischen Marienwerder (heute Kwidzyn, polnische Woiwodschaft Pommern) mit ihren Kindern eine dauerhafte Wirkungsstätte. Paul Speratus wurde der erste evangelische Bischof in Westpreußen.

### Bekanntmachungen

#### Kollektenzwecke für den heutigen Sonntag:

- A (amtliche Sammlung)

Eine landeskirchliche Sammlung:

#### Für Ökumenische Begegnungen der Landeskirche

Die EKBO unterhält viele Partnerschaften zu anderen Kirchen, beispielsweise zu unseren Europäischen Nachbarländern oder nach Ostasien und in die USA. Die Begegnungen von Gemeinden, Besuche und Konferenzen, Austausch von Freiwilligen und vieles mehr bereichert alle und eröffnet einen ökumenischen Lernhorizont.

Weitere Informationen unter:

[www.berliner-missionswerk.de/partner-projekte-weltweit](http://www.berliner-missionswerk.de/partner-projekte-weltweit)

- B (vor Ort)

#### Für die eigene Gemeinde

Wir sammeln für die generelle Arbeit unserer Gemeinde.

*Gott segne Geber, Gaben und die Arbeit, die damit getan werden kann.*

Der nächste Gottesdienst am **23. Januar 2022** um 10:00 Uhr in der Kirche, durch Pfr Burmeister und Herrn Wapler Thiemann an der Wagner-Orgel gestaltet.

**Es herrscht Maskenpflicht. Bitte bedenken Sie, daß wir gut lüften und die Kirche dann ausgekühlt ist. Stellen Sie sich in Kleidung oder anderer Ausrüstung darauf ein!**

Möchten Sie reden?

Gebetsanliegen werden gerne vertraulich entgegengenommen.

Hinweise zu verwendeten Quellen und Materialien erteile ich gerne. Fragen oder Kommentare bitte an: [eva.schoenwalde@t-online](mailto:eva.schoenwalde@t-online) oder 03322-212857

Das Seelsorgetelefon der Notfallseelsorge für die Corona-Krise ist unter **030 403 665 885** in der Zeit zwischen **8 bis 24 Uhr** erreichbar.